



Schleswig-Holstein Musik Festival 2015 im Mittelpunkt: Der Komponist Peter Tschaikowsky



Nicht nur bei dem berühmten, nach ihm benannten Wettbewerb im Moskauer Konservatorium steht der russische Romantiker Peter I. Tschaikowsky im Mittelpunkt.

DPA

Tschaikowskys Liebe zu Norddeutschland

Der große russische Komponist hatte eine enge Beziehung zu Hamburg und Lübeck

VON THOMAS MORELL

„Hamburg ist bedeutend besser als Berlin“, schrieb der russische Komponist Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840-1893) in seinem Hotelzimmer am Hamburger Jungfernstieg. „Denn erstens habe ich vom Balkon aus eine köstliche Aussicht und zweitens gibt es da viel mehr Amusements.“ Tschaikowsky steht im Mittelpunkt des diesjährigen Schleswig-Holstein Musik Festivals, das am Sonntag in Lübeck offiziell eröffnet wird. Anlass ist sein 175. Geburtstag in diesem Jahr. Im Laufe seines Lebens hat Tschaikowsky eine enge Beziehung zu Hamburg und auch zu Lübeck entwickelt.

Sechs Hamburg-Besuche des Komponisten sind bekannt, der erste mit 21 Jahren, als er noch Sekretär im Justizministerium von St. Petersburg war. Jahre später reiste Tschaikowsky am 11. Januar 1888 auf Einladung der Philharmonischen Gesellschaft das erste Mal als Dirigent nach Hamburg. Doch schon ei-

nen Tag später machte er sich auf den Weg nach Lübeck. Er wolle sich „einige Tage irgendwo verbergen, um in der Einsamkeit frei zu sein, mich auf mich selbst zu besinnen und für die kommenden Qualen mit Geduld zu wappnen“. Mit den „Qualen“ war sein Gastspiel in Hamburg gemeint, wo er unter anderem sein heute so populäres Erstes Klavierkonzert dirigieren sollte.

In Lübeck lobte Tschaikowsky vor allem das „schöne, elektrisch erleuchtete“ Stadttheater mit „vollkommenem Komfort und vollkommener Sicherheit“. Offensichtlich hat es ihm hier gut gefallen. „Lübeck ist eine sehr nette Stadt, das Hotel ist großartig und ich genieße un-aussprechlich die Stille und Ruhe.“ Der Aufenthalt „hat auf mich einen außergewöhnlich wohltuenden Einfluss“.

Pech nur, dass der bekannte Komponist am dritten Tag im Stadttheater erkrankte. „Man schleppete mich ans Buffet, veranlasste mich, Bier zu

trinken, und so ging es immer weiter.“ Erträglich wäre es ihm allenfalls gewesen, nur Zuhörer sein zu dürfen. „Ich litt und ärgerte mich schrecklich.“ Doch dann raffte er sich auf, lehnte das Abendessen im Club entschieden ab und erklärte sich für krank. „Trotzdem begleitete man mich bis zu meinem Quartier.“ Es sollte der einzige Besuch in Lübeck bleiben.

Ein Jahr nach dem ersten Auftritt dirigierte Tschaikowsky in Hamburg am 15. März 1889 die deutsche Erstaufführung seiner 5. Sinfonie, die dem Vorstandsmittglied der Philharmonischen Gesellschaft, Theodor Avé-Lallemant, gewidmet war. Es war offenbar ein großer Erfolg.

„Die fünfte Sinfonie wurde großartig aufgeführt, und ich begann sie wieder zu lieben.“ Weitere Hamburg-Besuche gab es 1893 zur deutschen Erstaufführung seiner Oper „Eugen Onegin“ mit dem Dirigenten Gustav Mahler und zur Wiederaufnahme seiner Oper „Jolantche“. Zwei Monate später starb



Erstens habe ich vom Balkon aus eine köstliche Aussicht, und zweitens gibt es da viel mehr Amusements. Peter I. Tschaikowsky, Komponist, hatte eine enge Beziehung zu Hamburg

Tschaikowsky unter ungeklärten Umständen.

Es kursieren Theorien zu einer akuten Cholera-Erkrankung, zu einer Selbsttötung unter Depressionen und sogar zu einem Auftragsmord aus gehobenen gesellschaftlichen Kreisen, um seine damals verfeimte Homosexualität zu sühnen.

Seit fünf Jahren hat Hamburg im Karo-Viertel einen Tschaikowsky-Platz, auf dem die russisch-orthodoxe Kirche steht. Das Tschaikowsky-Haus der Gemeinde möchte vor allem deutsch-russische Kulturprojekte fördern. In der Laeiszhalle am Brahmns-Platz steht eine Porträt-Skulptur.

In der Lübecker Villa Eschenburg wird heute um 18 Uhr eine Ausstellung zum Thema „Tschaikowsky und Brahms“ eröffnet. Das Lübecker Brahms-Institut plant außerdem für morgen ab 10 Uhr ein Symposium „Grenzenlos? Peter Tschaikowsky in Deutschland“.

www.shmf.de

Gespannt und erleichtert

VON KONRAD BOCKEMÜHL

Es ist „große gespannte Freude“, die Intendant Christian Kuhnt kurz vor Beginn des 30. Schleswig-Holstein Musik Festivals verspürt: Die Vorverkaufszahlen bewegen sich auf dem Niveau des Rekordjahres 2014, manch neue Idee muss sich in den kommenden sieben Wochen noch bewähren. Bewusst will sich Kuhnt auf die Wurzeln des SHMF als „gigantische musikalische Bürgerinitiative“ (Richard von Weizsäcker) besinnen. Er will zum Mitmachen motivieren – bis hin zum Festivalchor mit kundigen Sängern aus dem ganzen Land. Er will die Musik zu den Menschen bringen, an neue Spielorte und diesmal sogar 25 neue Spielstätten. Und die Musik kommt mit wohlklingenden Namen. So wird in diesem Jahr der Porträtkünstler, Perkussionist Martin Grubinger, nicht nur in großen Hallen, sondern auch im Pronstorfer Kuhstall oder in der Reithalle auf Gut Wotersen auftreten.

Der Mendelssohn-Akzent seines ersten Jahres habe ihn beflügelt, das Bewusstsein zu schärfen für regionale Bezüge und neue Facetten. Beim Schwerpunkt Tschaikowsky sei eine enge Beziehung zu Norddeutschland, seien seine fünf Besuche und die deutschen Erstaufführungen in Hamburg weitgehend unbe-

Die Kieler Tschaikowsky-Nacht wird ein schöner, langer Abend mit Bernstein-Preisträgern Christian Kuhnt, Intendant des SHMF



kannt – ganz zu schweigen von seiner Reise nach Lübeck.

Kuhnt reizt es auch, das „absolute Ausnahmetalent“ Grubinger, dessen Karriere entscheidend durch das SHMF befördert wurde, zu neuen Ideen und individuell für das SHMF entwickelten (auch Tschaikowsky-) Projekten herauszufordern. Dass trotz aller Neugier das Neue auch mal weniger nachgefragt ist, wie Ragna Schirmer mit Händel on Hammond, sind Nebeneffekte. Und Herausforderungen. Ansonsten ist Kuhnts „Geheimtipp“ für Kiel die Tschaikowsky-Nacht am 24. Juli im Schloss: „Weil ich weiß, mit wieviel Leidenschaft und Liebe zum Detail unser Programmplaner Frank Siebert dieses Konzert entwickelt hat.“



Die aus Kiel stammende und an der Universität Oldenburg forschende Musikwissenschaftlerin Dr. Katja Grönke setzt sich in ihrer Funktion als Gründungs- und Vorstandsmitglied der Tschaikowsky-Gesellschaft schon lange für den russischen Komponisten ein.

Wogegen muss die Tschaikowsky-Forschung am stärksten ankämpfen?

Zu leicht wird übersehen, dass die Ausdrucksintensität von Tschaikowskys Musik an hochkomplexe innermusikalische

Strukturen gebunden ist. Gefühle nicht mit Banalität gleichzusetzen, sondern Tschaikowskys Kompositionen in ihrer Verbindung von Emotion und formalem Anspruch ernstzunehmen, bleibt ein Appell an alle.

Was halten Sie für die größte Errungenschaft der Tschaikowsky-Gesellschaft und -Forschung der vergangenen Jahrzehnte?

Die größte „Errungenschaft“ ist sicher die gewachsene Akzeptanz von Tschaikowskys Musik durch die westliche Mu-

sikwissenschaft. Als die Tschaikowsky-Gesellschaft 1993 gegründet wurde, ging es zunächst darum, in Publikationen und Vorträgen die vielen nur auf Russisch zugänglichen Quellen zu Leben und Werk im Westen bekanntzumachen. Darüber hinaus waren wir bestrebt, einen Austausch zwischen der russisch-sowjetischen Musikforschung und einer von westlichen Fragestellungen getragenen, werkanalytischen und editonsphilologischen Zugangsweise anzulegen und Vorurteile abzubauen.

Wie bewerten Sie den Tschaikowsky-Schwerpunkt des diesjährigen SHMF?

Ein Festival vom Rang des SHMF kann vieles bewirken – nicht zuletzt für die Vermittlung wissenschaftlicher Forschung an ein breites Publikum. Mit dem Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck hat das SHMF einen Kooperationspartner gefunden, der diesen Transfer mit Leben erfüllt. Über den fruchtbaren Kontakt zwischen Brahms-Institut und Tschaikowsky-Gesellschaft hinaus hätte ich mir freilich auch auf Seiten der

SHMF-Verantwortlichen ein wahrnehmbares Interesse an der Arbeit der Tschaikowsky-Gesellschaft gewünscht. Insgesamt aber überwiegt die Freude – vor allem über den Akzent auf Tschaikowskys Kammermusik oder die Entscheidung, neben dem populären ersten Klavierkonzert auch das zweite und dritte anzubieten. Dass vieles an Tschaikowskys Oeuvre weiter zu entdecken bleibt – für Klavier und Orchester etwa die *Konzertfantasie* op. 56 und Sophie Menter von Tschaikowsky bearbeitete *Ungarische Zigeu-*

nerweisen, daneben die *Martini-Sinfonie* und die Mehrzahl seiner elf Opern –, ist bei einem so komplexen Schaffen naheliegend und lässt Freiraum für eigene Erkundungen.

Für die Verschwörungstheoretiker und solche, die es werden wollen: Woran starb Tschaikowsky denn nun wirklich?

Nach allen derzeit bekannten Arztberichten und offiziellen Dokumenten starb Tschaikowsky an Nierenversagen infolge einer überstandenen Cholera-Infektion. Nicht nachweisbar ist, wie und wo Tschaikowsky sich die Cholera-Infektion zugezogen hat.

Interview: Christian Strehk